

HANS PETER SYNDIKUS

DIE ELEGIEN DES PROPERZ



WBG 
Wissen verbindet

Hans Peter Syndikus
Die Elegien des Properz

Hans Peter Syndikus

Die Elegien des Properz

Eine Interpretation

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Einbandbild: Venus und der bestrafte Amor. Detail einer Wandmalerei, Pompeji.
Museo Archeologico Nazionale, Neapel.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2010 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-23213-0

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einleitung	11
Leben und Werk	11
Der Dichter in seiner Zeit	17
Cynthia	19
Der Charakter von Properzens Elegiendichtung	23
Properzens Geltung bei seinen Zeitgenossen und sein Nachruhm in der Antike	28
Das erste Buch	31
Einleitung	31
1. Elegie	32
2. Elegie	39
3. Elegie	43
4. Elegie	47
5. Elegie	50
6. Elegie	53
7. Elegie	56
8. Elegie	60
9. Elegie	64
10. Elegie	66
11. Elegie	69
12. Elegie	71
13. Elegie	74
14. Elegie	77
15. Elegie	79
16. Elegie	83
17. Elegie	87
18. Elegie	90
19. Elegie	93
20. Elegie	96
21. und 22. Elegie	100
Das zweite Buch	106
Einleitung	106

1. Elegie	107
2. Elegie	114
3. Elegie, Vers 1–44	116
3. Elegie, Vers 45–54 und 4. Elegie	119
5. Elegie	122
6. Elegie	124
7. Elegie	128
8. Elegie	130
9. Elegie	133
10. Elegie	136
11. Elegie	140
12. Elegie	141
13. Elegie	144
14. Elegie	148
15. Elegie	151
16. Elegie	155
17. Elegie	159
18. Elegie, Vers 1–22	160
18. Elegie, Vers 23–38	162
19. Elegie	164
20. Elegie	166
21. Elegie	169
22. Elegie	170
23. Elegie und 24. Elegie, Vers 1–16	173
24. Elegie, Vers 17–52	176
25. Elegie	178
26. Elegie	181
27. Elegie	185
28. Elegie	186
29. Elegie, Vers 1–22	191
29. Elegie, Vers 23–42	192
30. Elegie, Vers 1–12	193
30. Elegie, Vers 13–40	195
31. Elegie	197
32. Elegie	198
33. Elegie	202
34. Elegie	205
Das dritte Buch	214
Einleitung	214
1. Elegie	215
2. Elegie	220
3. Elegie	223

4. Elegie	229
5. Elegie	232
6. Elegie	237
7. Elegie	240
8. Elegie	245
9. Elegie	247
10. Elegie	252
11. Elegie	254
12. Elegie	259
13. Elegie	263
14. Elegie	266
15. Elegie	268
16. Elegie	271
17. Elegie	273
18. Elegie	276
19. Elegie	279
20. Elegie	281
21. Elegie	285
22. Elegie	286
23. Elegie	291
24. Elegie	292
25. Elegie	294
Das vierte Buch	297
Einleitung	297
1. Elegie	299
2. Elegie	310
3. Elegie	316
4. Elegie	320
5. Elegie	326
6. Elegie	331
7. Elegie	338
8. Elegie	345
9. Elegie	350
10. Elegie	357
11. Elegie	361
Bibliographie	369

Vorwort

Den ersten Anstoß zu diesem Buch gab Professor Hans-Christian Günther. Er hatte mich gebeten, zu seinem ‚Companion to Propertius‘ eine Interpretation der Elegien des 2. Buches beizusteuern. Diese Interpretationen sind 2006 in dem von Günther herausgegebenen ‚Brill’s Companion to Propertius‘ erschienen. Inzwischen ist dieser erste Versuch wesentlich erweitert und vertieft worden, und es ist neben einer Einleitung über Leben und Werk die Behandlung der Bücher 1, 3 und 4 hinzugekommen.

In diesem Buch versuche ich, Properz so zu erklären, wie ich das bei Callull und Horaz getan habe. Vor dem Hintergrund der poetischen Tradition, der Properz vielfach verpflichtet ist, und der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse der augusteischen Zeit möchte ich Thematik, Gedankengang und Struktur der einzelnen Elegien erhellen, was bei diesem Dichter nicht immer einfach ist; denn so sehr er viele Topoi der antiken literarischen Tradition aufgreift, so sehr betritt er mit seinen Motivzusammenstellungen und Gefühlsäußerungen oft absolutes Neuland. Von größter Hilfe bei meinem Versuch einer Annäherung an die Aussage und Form dieser Dichtungen waren mir die vier Kommentarbände von Paolo Fedeli, die in jahrzehntelanger Arbeit entstanden sind und in umfassender Weise die vielfältigen Probleme, die diese Texte stellen, behandeln.

Erschwert wird die Beschäftigung mit Properz durch die oft sehr unsichere Überlieferung. Eine besondere Herausforderung für mich war, daß sich die Beurteilung dieser Überlieferung in den letzten Jahren sehr geändert hat. Während bis zu den Textausgaben von Barber und Fedeli bei aller Kritik im einzelnen doch ein weitgehender Anschluß an den überlieferten Text vorwaltete, zweifeln seitdem Butrica, Giardina, Goold, Günther, Heyworth und Hutchinson in hohem Maße an der Zuverlässigkeit des überlieferten Textes und nehmen nicht nur Überlieferungsfehler im einzelnen, sondern auch zahlreiche absichtliche Entstellungen, Textlücken, Interpolationen und Textumstellungen an. Ich verdanke dieser intensiven Beschäftigung mit dem Text viel, besonders Hinweise auf lange zu Unrecht vergessene Konjekturen empfand ich oft erhellend, aber ich wollte mich doch nicht so sehr von der Überlieferung lösen; vor allem kann ich mir nicht vorstellen, daß der Properztext irgendwann einmal im Laufe der

Überlieferungsgeschichte von einem Herostrat absichtlich in großem Umfang verfälscht und entstellt worden sein soll. So gehe ich im allgemeinen von der Textgestaltung aus, die Fedeli in seiner Teubneriana bietet – auf die dort anerkannten Abweichungen von der Überlieferung gehe ich im allgemeinen nicht mehr ein, weise aber nicht selten auf Punkte hin, wo andere Lesarten oder Konjekturen bedenkenswert oder auch eindeutig besser sind.

Wie mancher Vorgänger empfand ich oft, daß man bei jedem Gedanken über diesen Dichter und seine Gedichte auf eine Tradition von vielen Jahrhunderten stößt und ihr das meiste verdankt. Die Ausgaben und Werke, mit denen ich mich hauptsächlich beschäftigte, sind in einer knappen Bibliographie zusammengestellt. Aus ihr erhellen sich auch die Abkürzungen im Text und in den Anmerkungen.

Hans Peter Syndikus

Einleitung

Leben und Werk

Über Propertius Herkunft und Jugend unterrichten nur die Selbstaussagen des Dichters. Er spricht in den Elegien 1,22,9f. und 4,1,63–66.121–126 davon: Seine Heimat sei Umbrien und zwar Assisi (*Asisium*) und sein Umland. Wenn er dabei in Vers 4,125f. sagt, Assisi sei durch ihn berühmt geworden, muß das seine Heimatstadt sein.¹ Sein Vorname war, wie die Virgilvita Suetons überliefert,² Sextus. Propertius berichtet 4,1,127–130 weiter, daß er seinen Vater früh verlor und daß der ursprünglich große Landbesitz der Familie durch die Landverteilungen an die Veteranen im Jahre 41 v. Chr. sehr beschnitten wurde. Seine Familie gehörte also zur dortigen Landaristokratie, und auch durch die Landverteilungen kam Propertius schwerlich in wirklich bedrängte Verhältnisse. Wenn er in 4,1,133f. sagt, daß seine Hinwendung zur Dichtung ihn davon abgehalten habe, auf dem Forum als Redner aufzutreten, also die Politikerlaufbahn einzuschlagen, bedeutet das klar, daß er wie später Ovid³ von seiner gesellschaftlichen Stellung her eigentlich dazu bestimmt gewesen wäre, diese Laufbahn einzuschlagen. Auch die Namen seiner Freunde legen nahe, daß er zur höheren römischen Gesellschaft gehörte. Besonders deutlich wird das dadurch, daß ihn, wie er in der Elegie 1,6 berichtet, der Neffe des Prokonsuls Volcatius Tullus einlud, mit ihm in dessen Gefolge in die Provinz Asia zu ziehen.⁴ Das zeigt, daß er eine ähnliche gesellschaftliche Stellung hatte wie Catull und seine Freunde, die im Gefolge des Proprätors Memmius in

¹ Vgl. Enk (1946) 1,4; La Penna (1977) 5–7; W. Hübner in Catanzaro e Santucci (2002) 390–399; Cairns (2006) 4–7.

² S. 61,10 Reifferscheid.

³ Der auf seinen erbten ritterlichen Status stolze Ovid (tr. 4,10,7f.) traf nach tr. 4,10,33–40 dieselbe Entscheidung. Vgl. Boucher (1965) 135; Lyne (2007) 206f.

⁴ Vgl. zu Volcatius Tullus Cairns (2006) 43. 45. Cairns glaubt wegen des gesellschaftlichen Abstandes der beiden Familien, Tullus sei in der Zeit, in der Propertius sein 1. Buch schrieb, sein Patron gewesen. Gewiß, Propertius widmet in 1,1 und 1,22 Tullus dieses erste Buch, aber von der Lebensform eines Patrons distanziert man sich kaum so deutlich, wie dies Propertius in den Elegien 1,6 und 1,14 tat.

die Provinz Bithynien zogen.⁵ Wie viele Gedichte zeigen, scheint Properz nach seiner Übersiedlung nach Rom dort unter der *jeunesse dorée* ein ungebundenes Leben geführt zu haben, das der Liebe und Dichtung geweiht war.⁶ Wenn er gelegentlich von seinen bescheidenen Verhältnissen spricht,⁷ meint das wie bei Catull und Horaz den Gegensatz zu den Großen Roms, nicht wirkliche Armut. Auf die Stellung der Familie weisen auch zahlreiche in Assisi gefundene Inschriften, die zeigen, daß die Propertii dort eine angesehene Familie waren.⁸ Und ein vornehmer Bekannter des jüngeren Plinius ist stolz darauf, daß der Dichter Properz sein Vorfahre war.⁹ Von diesem gesellschaftlichen Status aus ist das selbstbewußte Betonen des eigenen Standpunkts auch gegenüber der augusteischen politischen Linie in der Elegie 2,7 oder das kompromißlose Beharren auf der eigenen Lebensform besonders an Stellen wie 2,15,41–46, 3,4,21f. und 3,5,47f. gut verständlich: Properz hatte keine demütige Unterwürfigkeit nötig. Gewiß war er stolz darauf, daß Maecenas ihn in seinen Dichterkreis eingeladen hat,¹⁰ als Patron brauchte er ihn nicht.

Eine ursprünglich starke Heimat- und Familienbindung wird in den beiden Schlußgedichten des 1. Elegienbuches deutlich. Ihr Sphragischarakter läßt eigentlich erwarten, daß in ihnen nüchterne Lebensdaten berichtet würden. Properz schiebt aber die Erinnerung an einschneidende Jugenderlebnisse in den Vordergrund, die Erinnerung an die Zerstörung der Nachbarstadt Perusia im Jahre 40 v. Chr. und an den Tod eines nahen Verwandten (*mei propinqui*), der Perusia gegen das Belagerungsheer Octavians verteidigt hatte und vergeblich versucht hatte, sich nach dem Fall der Stadt durch eine Flucht über die etruskischen Berge zu retten. Properzens Schmerz wird deutlich, wenn er noch Jahre nach den Ereignissen Perusia

⁵ Wenn sich Properz 2,24,37f. als nicht *sanguine avito nobilis* und *non ita dives* bezeichnen läßt, bedeutet das wie die ähnliche Aussage in 2,34,55f. nur, daß er nicht zur römischen Nobilität im engeren Sinn gehörte. Vgl. Lyne (2007) 206.

⁶ Vgl. zum Freundeskreis des Properz Hubbard (1974) 24–28; Griffin (1985) 56.

⁷ So 2,24,38: *non ita dives*.

⁸ Eine öffentliche Stellung eines Propertius im Stadtre Regiment von *Asisium* bezeugt die Inschrift Epigr. R. Assisi 25, die Cairns (2006) 9. 11 f. zitiert und erklärt. Weitere Inschriften aus *Asisium*, die Mitglieder der *gens Propertia* nennen, verzeichnen Butler-Barber (1933) XIX und Cairns (2006) 13. In Ciceros gerichtlichen Auseinandersetzungen mit Clodius taucht dom. 49 ein Sextus Propertius, also wohl ein Angehöriger der Familie, auf, der offenbar in Rom eine Rolle spielte. Und zur Zeit des Augustus wird ein C. Propertius Postumus in einer Grabinschrift (CIL IV 150) genannt, der in der Stellung eines Quaestors und schließlich Proconsuls als Richter fungierte. Ein weiterer Praetorianer Propertius wird Tac. ann. 1,75,3 zur Zeit des Tiberius erwähnt. Auch Freund Gallus stammte, wie 1,5,23f. zeigt, aus einer angesehenen Familie.

⁹ Plin. epi. 6,15,1; 9,22,1f.

¹⁰ 2,1,73–78.

das Grab der Heimat, ja Italiens nennt. Auch für seine Mutter, in deren Haus er nach dem Tode des Vaters die Männertoga empfangt (4,1,131), hatte er ein warmes Empfinden: Als er seine Fürsorge für die Geliebte betonen wollte, fiel ihm keine größere Steigerung ein, als daß die Fürsorge für seine ihm teure Mutter nicht größer sei (1,11,21). Und nach ihrem Tode ist sein heiligster Schwur der bei den Gebeinen des Vaters und der Mutter (2,20,15). Auch an die Heimatlandschaft, in der er aufgewachsen war, denkt er noch später und vergegenwärtigt sich ihre Schönheiten: Als die Geliebte einmal auf das Land reisen und er ihr nachfolgen wollte, tritt ihm unwillkürlich die schöne Uferlandschaft am heimatlichen Clitumnus vor Augen (2,19), und in dem Bericht über seine Herkunft schildert er 4,1,123–126 im einzelnen die neblige Ebene seiner Heimat, die von den Mauern Assisis überragt wird. Aber noch mehr als Catull wird Properz ganz und gar Stadtrömer und lebt in der Gesellschaft der Hauptstadt.

Properzens Lebensdaten sind nur ungefähr zu erschließen. Wenn er 4,1,131 sagt, daß er die Männertoga bald (*mox*) nach der das Familienvermögen sehr verkleinernden Landverteilung im Jahre 41 angelegt hatte, ist das keine sichere Zeitangabe, zumal das Datum für das Anlegen der Männertoga zwischen dem 14. und 16. Lebensjahr schwankt,¹¹ aber üblicherweise bedeutet *mox* ‚bald danach‘;¹² man sollte also die Daten nicht zu weit herabrücken, wie das manchmal geschieht. Properz dürfte also eher früher als 50 v. Chr. geboren sein als später. Auch eine andere Überlegung führt auf diesen Ansatz: Wenn der Oheim des Freundes Tullus, der ihn aufgefordert hatte, ihn in die Provinz Asia zu begleiten, L. Volcatius Tullus war, der im Jahre 33 Konsul war und die Provinz Asia höchstwahrscheinlich 30/29 v. Chr. als Prokonsul verwaltete,¹³ konnte Properz damals schwerlich jünger als 20 Jahre gewesen sein; er wäre dann auch nach dieser Überlegung eher vor dem Jahre 50 v. Chr. geboren und wäre bei der Veröffentlichung seines ersten Gedichtbuches wohl im Jahr 29 21 Jahre alt oder eher etwas älter gewesen.¹⁴

¹¹ Vgl. Marquardt (1886) 127.

¹² Vgl. zum Sprachgebrauch OLD s. v. *mox* Nr. 1 und 2; die Nr. 3 angeführten Beispiele sind anderer Art.

¹³ Der fünfjährige Abstand zwischen Konsulat und Prokonsulat wurde damals schwerlich mehr eingehalten. Vgl. Butler-Barber (1933) 162; Hubbard (1974) 42f.; Lyne (2007) 186. 252–254.

¹⁴ Auf dieses ungefähre Datum kommen auch Butler-Barber (1933) XX auf Grund anderer Überlegungen; Cairns (2006) denkt an 58–55 v. Chr.; Enk (1946) 1,5f. datiert das Geburtsdatum unwahrscheinlich spät auf 47 v. Chr.: Wenn Properz nach Ov. tr. 4,10,45f. im gleichen Dichterkreis wie Ovid gewesen sei, könne er kaum mehr als vier Jahre älter gewesen sein. Das Argument ist schwerlich überzeugend.

Für die Datierung der einzelnen Gedichtbücher gibt es nur wenig Anhaltspunkte.¹⁵ Das 1. Buch, das bereits in der ersten Elegie das entscheidende Thema, die Liebschaft mit Cynthia, nennt und dann in verschiedenen Aspekten entfaltet, veröffentlichte der noch sehr jugendliche Dichter einzeln: Die beiden Schlußgedichte mit ihrem Sphragischarakter weisen auf eine Einzelveröffentlichung, und zu Beginn des 2. Buches blickt er 2,3,3f. darauf als kurz zuvor erschienen zurück.¹⁶ Auch 2,24,2 weist auf das erste Buch zurück: Danach scheint sein ursprünglicher Titel ‚Cynthia‘ gewesen zu sein.¹⁷ Diese ‚Cynthia‘ werde auf dem ganzen Forum gelesen, war also ein durchschlagender Erfolg.¹⁸ Später wurde dann das Buch als *liber primus* in die Gesamtausgabe eingereiht.¹⁹ Das einzige für eine Datierung verwertbare Ereignis im 1. Buch ist das oben erwähnte Prokonsulat des L. Volcatius Tullus wohl im Jahre 30/29. Wenn Properz von dessen Neffen aufgefordert wurde, ihn im Stab des Oheims in die Provinz zu begleiten, kann das Buch nicht früher als 30/29 v. Chr. veröffentlicht worden sein, aber auch nicht viel später; denn im 2. Buch, das, wie gesagt, auf die Veröffentlichung des 1. zurückblickt, gibt es ein fixierbares Datum für das Jahr 28.

Das 2. Buch ist vom 1. dadurch abgehoben, daß es Maecenas, in dessen Dichterkreis Properz aufgenommen wurde, gewidmet ist. In ihm wird die Liebesthematik des 1. in Variationen, aber auch in neuen Situationen weiter verfolgt. Im Laufe des Buches wird eine Reihe von datierbaren Ereignissen genannt: Das 1. Gedicht blickt in in Vers 30–34 auf den Triumphzug nach der Eroberung Ägyptens, der im Jahre 29 gefeiert wurde, zurück. Die in der 31. Elegie als eben geschehen erwähnte Einweihung des Apollotempels auf dem Palatin geschah im Oktober des Jahres 28. Auch die in 2,7 mit Erleichterung empfangene Nachricht von der Rücknahme der ersten Sittengesetzgebung fiel wahrscheinlich in das Jahr 28. Die 10. Elegie muß wegen der Benennung des Kaisers mit dem Ehrennamen Augustus nach

¹⁵ Vgl. zur Datierung der Gedichtbücher Butler-Barber (1933) XXV–XXVIII; Enk (1946) 1,16–19; La Penna (1951) 153f.; Hubbard (1974) 42–44; G. Manuwald in Günther (2006) 224f.; Lyne (2007) 249–257.

¹⁶ Mart. 14,189 kennt das Buch, das er ein Jugendwerk (*carmen iuvenale*) nennt, noch als Einzelausgabe. Seine Benennung *Monobyblos* muß aber eine spätere Bezeichnung sein, da sie eine Unterscheidung von einer Ausgabe in mehreren Büchern zu sein scheint. Vgl. Wilamowitz (1913) 296. Fedeli (1980) 12f. zweifelt an der Stichhaltigkeit des Arguments.

¹⁷ Vgl. G. Manuwald in Günther (2006) 220f.

¹⁸ Darauf weisen auch 2,7,17f. und Mart. 14,189.

¹⁹ Dies geschah wohl von Properz selbst: Wenn er in 3,24,9f. auf das Einleitungsgedicht 1,1,19–30 zurückweist, läßt er so durch einen markierten Anfangs- und Schlußpunkt die das Cynthiathema behandelnden Bücher als etwas Zusammengehöriges erscheinen. Vgl. G. Manuwald in Günther (2006) 222.

dem Januar des Jahres 27 verfaßt sein, und die in ihr erwähnten Pläne für Kriegszüge gegen die Parther passen wegen der Hervorhebung von Arabien und vielleicht auch von Britannien am besten zu den Ereignissen der Jahre 27 und 26 v. Chr. Jedenfalls kann zur Zeit der Abfassung des Gedichts der Feldzug gegen Arabien im Jahre 25/24 noch nicht begonnen worden sein (*intacta!*). Der Tod des Elegikers Gallus, der 2,34,91 erwähnt wird, fällt auch in das Jahr 26.

Wegen der von Properz in der Elegie 2,13,25f. genannten drei Gedichtbücher, die seinen Leichenzug begleiten sollen, vermutete Lachmann, daß das überlieferte 2. Buch nach einem Textverlust in der frühen Überlieferung künstlich aus ursprünglich zwei Büchern (2,1–9; 2,10–34) verschmolzen wurde.²⁰ Diese Hypothese wurde von Hubbard und O. Skutsch²¹ aufgenommen. J. K. King und Günther²² denken an eine ursprüngliche Teilung zwischen 2,12 und 2,13. Fedeli und Lyne schlagen 2,12 als das ursprüngliche Prologgedicht eines 3. Buches vor.²³ Aber alle diese Hypothesen haben ihre Schwierigkeiten, wie die Diskussion von Fedeli l. c. gut zeigt. Bedenkenswert ist auch die Feststellung von R. Tarrant, daß 2,1 und 2,34 den Charakter von Einleitungs- bzw. von Schlußgedichten eines Buches haben, daß aber keines der Gedichte, die man als Einleitungsgedicht eines neuen Gedichtbuchs diskutierte, diesen Charakter besitzt.²⁴ Gewiß scheint Properz zur Abfassungszeit von 2,13 beabsichtigt zu haben, nach dem Erfolg des ersten Elegienbuchs (2,24,1f.) dieses mit der folgenden übersprudelnden Gedichtproduktion (2,3,3f.) in drei Büchern zusammenzufassen. Aber das besagt nicht – zur Abfassungszeit von 2,13 konnten die drei Bücher jedenfalls noch nicht existieren –, daß dieser Plan verwirklicht wurde und daß das überlieferte 2. Buch einmal aus zwei, teilweise verloren gegangenen Büchern bestand. Die spätere Antike kannte jedenfalls Properz in der überlieferten Bucheinteilung.²⁵

Die andere Art des 3. Buches zeigt bereits das Prologgedicht. Nicht mehr die Gestalt der Geliebten ist der Ausgangspunkt, sondern die hellenistischen Dichter Kallimachos und Philotas, denen Properz nacheifern will. Die ‚literarisere‘ Thematik des Buches zeigt auch die mehrfache Bezugnahme auf verschiedene Horazoden. Das ist auch ein klarer Anhalt für

²⁰ Lachmann (1816) XXI–XXIII.

²¹ Hubbard (1974) 41; O. Skutsch, HSCP 79 (1975) 229–233.

²² J. K. King, WJA 6b (1980) 61 ff.; Günther (1997) 9–14.

²³ Fedeli (2005) zu Vers 22–35; Lyne (2007) 184–210, 227–250.

²⁴ R. Tarrant in Günther (2006) 56f. Vgl. auch die ausführliche Diskussion des Problems in Enk (1946) 1,19–29.

²⁵ Nonius p. 169,28 M = 249,32 L zitiert 3,21 14 als zum 3. Buch gehörig; Vgl. Enk (1946) 1,21; E. Reisch bei Eisenhut (1975) 62.

die Datierung des Buches. Die erste Odensammlung des Horaz ist im Jahre 23 v. Chr. erschienen. Auch der Tod des Marcellus, der in der 18. Elegie betrauert wird, fällt in das Jahr 23. Die beiden Schlußgedichte, die 24. und 25. Elegie, ziehen einen entschlossenen Schlußstrich unter die bisherige poetische Produktion. Sie zeigen das Ende der Liebesbeziehung mit Cynthia an, das bedeutet aber auch das Ende der Liebesdichtung, jedenfalls in der bisherigen Art.

Das 4. Buch, das erst im Abstand von mehreren Jahren erschien, zeigt im Eröffnungsgedicht die Absicht, poetisches Neuland zu betreten. Als neues Thema wählt Properz im ersten Teil dieses Prologgedichts die römische Frühzeit. Diese neue Thematik wird aber im zweiten Teil durch einen Kritiker, der Einspruch erhebt und die bisherige Thematik gewahrt wissen will, in Frage gestellt. Und in der Tat bringen die Elegien des 4. Buches keine völlige Neuorientierung. Das im Eröffnungsgedicht anvisierte Thema römischer Sagen der Frühzeit wird nur in einem Teil der Gedichte aufgenommen, und das nicht immer sehr ernsthaft. Nur am Rand mit der römischen Frühzeit verbunden ist der als Verwandlungskünstler geschilderte Vertumnus der 2. Elegie, und das Schicksal der Tarpeia in der 4. Elegie ist in der Weise hellenistischer Liebesagen erzählt; der Herakles der 9. Elegie aber ist eher eine halbkomische Figur, wie sie Kallimachos in den Aitien schilderte.²⁶ In den Gedichten 3, 5, 7 und 8 werden erneut Liebesthemen aufgenommen, in 7 und 8 taucht sogar Cynthia wieder auf, in der 7. Elegie die Tote als Traumerscheinung, in der 8. ist sie auf dem Höhepunkt ihrer Lebenslust geschildert. Die spätesten Daten, die im 4. Buch erwähnt werden, sind in 4,6,77 die Unterwerfung der Sugambres im Jahre 16 v. Chr. und in der 11. Elegie der Tod Cornelias, ebenfalls im Jahre 16. Das 4. Buch scheint aber auch früher entstandene Gedichte zu enthalten. Die 3. Elegie mit ihrer Erwartung eines unmittelbar bevorstehenden Partherkrieges scheint vor dem Partherausgleich im Jahre 20 geschrieben zu sein. Nach dem Jahre 16 ist nichts mehr über das Leben des Properz überliefert. Ovid spricht in seinen *Remedia amoris*, die 2 n. Chr. erschienen sind, in Vers 764 von ihm offensichtlich als von einem Verstorbenen.

Die Elegien des Properz sind nicht in einer biographischen Reihenfolge als Art Liebesroman in die Bücher eingereiht, wie man früher geglaubt hat. Aber in der Anordnung der Gedichte sind durchaus Elemente einer durchdachten Anordnung erkennbar. Die Bücher haben Prologe und Epiloge, die auf den Charakter der betreffenden Bücher weisen, und auch im einzelnen gibt es sinnvolle Bezüge: In den Gedichten 2–9 des ersten Buches tritt immer wieder ein neuer Aspekt in der Charakterisierung der Geliebten und

²⁶ Call. fr. 22–25 Pf.

der Eigenart der Liebesdichtung hervor. In 1,7–9 wird zwischen zwei Gedichte, die von der Nutzlosigkeit der epischen Dichtung in Liebesdingen sprechen, eines geschoben, in dem die Gunst der Geliebten durch die eigene leichte Muse gewonnen wird. In den fünf ersten Elegien des 3. Buches wird die Eigenart der eigenen Poesie in immer anderen Aspekten und Gegenüberstellungen aufgezeigt. Schließlich wird die Absage an Liebe und Liebesdichtung in den beiden Schlußgedichten des 3. Buches schon in den Elegien 17 und 21 vorbereitet. Auch sonst finden sich erkennbare Ordnungsprinzipien: Nicht selten stehen zwei themenverwandte oder aber gegensätzliche Gedichte beziehungsreich nebeneinander. Dann scheint aber wieder in weiten Partien die *variatio*, die größtmögliche Abwechslung, das einzige Anordnungsprinzip zu sein. Es wurden zwar verschiedene Versuche unternommen, durchgängige Aufbauprinzipien ausfindig zu machen, aber die Unvereinbarkeit der einzelnen Vorschläge zeigt, daß hier noch keine schlüssige Lösung gefunden wurde.²⁷

Der Dichter in seiner Zeit

Properz wird gelegentlich als Einzelgänger gesehen. Gewiß, wenn man an all die Menschen aus Politik und Gesellschaft denkt, die Horaz in seinen Gedichten anspricht oder auftreten läßt, könnte Properzens Welt fast menschenleer erscheinen. Es ist fast immer nur die einzige Cynthia, die er anspricht oder von der er spricht. Aber dieses Fehlen einer bunten Welt liegt wahrscheinlich weniger an der persönlichen Lebensweise als an der Eigenart der gewählten literarischen Form, der Liebeselegie. Properzens Welt ist keineswegs menschenleer. Immer wieder spricht er Freunde an, und die oft erwähnten Symposien hat er ja gewiß nicht alleine gefeiert. Im 1. Buch fallen die Namen einiger dieser Freunde, zweier Dichter, die wie der jüngere Ovid mit Properz im gleichen Dichterkreis verbunden waren, in dem er oft seine Gedichte vorgetragen habe.²⁸ Jeweils viermal spricht er die wohl gleichaltrigen Freunde Gallus und Tullus an, was auf ein vertrauterer Verhältnis schließen läßt. Tullus widmet er sogar das 1. Buch. Das 2. Buch zeigt ihn als Mitglied des Maecenaszirkels.²⁹ Mit Maecenas verband ihn sichtlich kein so enges freundschaftliches Verhältnis, wie das Horaz von sich schildert, aber wenn er in 2,1,73–78 erwartet, daß Maecenas

²⁷ Als erster versuchte M. Ites, Diss. Göttingen 1908, Aufbauprinzipien ausfindig zu machen. Bemerkenswerte neuere Versuche sind O. Skutsch, CPh 58 (1963) 238f. und Holzberg (1990) 28ff.

²⁸ Ov. tr. 4,10,45–48.

²⁹ Vgl. Boucher (1965) 37; Álvarez Hernández (1997) 90f.

eimal trauernd an seinem Grab stehen wird und dabei Verständnis für sein Schicksal hat, muß auch eine persönliche Verbindung bestanden haben. Properzens geachtete Stellung in einem größeren Dichterkreis zeigt dann Horazens Epistel 2,2,90–104. Horaz schildert hier mit Ironie und Selbstironie das eitle Treiben römischer Poeten. Er führt zwei Dichter, sich selbst und einen Elegiendichter, der unverkennbar Züge des Properz trägt, vor, die sich am Versammlungsort der römischen Dichter nach bewundernden Zuhörern umsehen und sich mit gegenseitigen Komplimenten überbieten. Natürlich hat diese Szene menschlicher Eitelkeit ihre lächerlichen Seiten, aber wenn Horaz das Werk des anderen, also Properzens Dichtung als *mirabile visu caelatumque novem Musis opus* rühmt, zeigt das keine geringe Anerkennung, die der ältere Dichter dem jüngeren bezeigt.³⁰

Von Kritikern des 20. Jahrhunderts wird Properzens politische Haltung oft als antiaugusteisch angesehen.³¹ Gewiß schrieb er kein Epos über die Taten und Siege des Herrschers, wie das offenbar erwartet wurde (3,9,3!). Aber gegen solche Zumutungen wehrte sich Horaz von der Satire 2,1,1–20 an mit den gleichen Argumenten.³² Properzens Haltung war nicht antiaugusteisch, sondern eher apolitisch und friedliebend. Nach der Elegie 4,1,133f. verzichtete er auf eine politische Betätigung nicht wegen des neuen Regiments, sondern weil für ihn wie später für Ovid die Welt der Dichtung anziehender war. Und als Mensch, der in seiner Jugend die Verwüstungen des Bürgerkriegs hautnah erlebt hatte, galt seine Sehnsucht stets einem friedlichen Leben.³³ Bezeichnend für seine Haltung ist die Schlußelegie des 1. Buches 1,22. In dem Gedicht, in dem er den Untergang Perusias und den Tod eines nahen Verwandten beklagt, findet man keine Schuldzuweisung: In der harten Zeit, in der die Zwietracht die römischen Bürger gegeneinander trieb, beschreibt er die damalige Lage. Dieselbe Klage über die Verheerungen des Bürgerkriegs findet man auch in in der 7. und 16. Epode des Horaz und in der 1. und 9. Ekloge Virgils.

Für einen heutigen Leser ist es sogar erstaunlich, wie der friedliche und auf ein friedliches Leben angewiesene Dichter alle Unternehmungen, die Augustus zur Alleinherrschaft brachten, durchaus anerkennt³⁴ und auch

³⁰ Vgl. Verf. In Radke (1998) 378–380.

³¹ Sehr ausgeprägt: Sullivan (1976) 54–61; Stahl (1985) passim. Vgl. Galinsky (1996) 244–246 zu diesen sehr kritischen Deutungen der augusteischen Dichtung. G. Lieberg, *Latinitas* (2007) 57–61, beurteilt die politischen Aussagen des Properz in einem zusammenfassenden Überblick sehr ausgewogen.

³² Vgl. Hor. c. 1,6; 2,12.

³³ Daß Properzens und Tibulls Lebenswahl schwerlich einem Protest gegen die neue politische Lage entsprang, legt G. Lieberg in Radke (1998) 202–204 überzeugend dar.

³⁴ Vgl. besonders 2,1,25–36, wo sogar der perusinische Krieg unter den zu rühmenden Taten des Augustus aufgeführt wird.

für die Zukunft alle Ziele einer römischen Eroberungspolitik gelten läßt, wenn er auch klar sagt, daß das nicht seine Welt ist. Sollte diese Zustimmung zur augusteischen Herrschaft und ihren Zielen pure Verstellung und Heuchelei sein? Aber ein furchtsamer Heuchler war Properz gerade nicht. Wenn seine persönliche Welt tangiert war, konnte er sogar sehr deutlich sein, etwa in der Ablehnung der augusteischen Ehegesetzgebung in der Elegie 2,7.

Cynthia

Wie es der erste Vers des 1. Buches programmatisch verkündet, steht im Mittelpunkt von Properzens Liebeselegien eine einzige Gestalt: Cynthia. Anders als bei den Dichtern der griechischen Anthologie ist das ein bezeichnender Zug für die römische Liebesdichtung mit Ausnahme von Horaz, der die griechische Art, mit den Objekten der Leidenschaft zu wechseln, vorzieht. Properz selbst kennt in der Elegie 2,34,85–92 bei einem Überblick über seine römischen Vorgänger in der Liebesdichtung, also bei Varro Atacinus, Catull, Calvus und Gallus immer nur eine Geliebte. Das nimmt Ovid auf. Er hält wie bei Catull und Gallus bei Properz und ihm selbst die eine Geliebte für einen bezeichnenden Zug. Auch Martial hält die eine den Dichter inspirierende Geliebte für das zentrale Motiv der römischen Elegiker. Zu der Liste des Properz fügt er noch Tibulls Nemesis und Ovids Corinna hinzu.³⁵ Bei Properz ist die Konzentration auf eine einzige Geliebte sogar noch ausgesprochener als etwa bei Catull. Immer wieder versichert er auch in Gedichten, die von Abkehr und Treulosigkeit Cynthias sprechen, daß er seiner einzigartigen Geliebten treu bleiben wolle.³⁶ Vorschläge, sich mit anderen Mädchen zu trösten, weist er entschieden zurück.³⁷

Eine vergleichbare Erhöhung einer einzigartigen Geliebten und die Hinnahme ihrer nicht seltenen Treulosigkeiten ist bei Catull und Gallus vorgeprägt. Catull empfindet im 68. Gedicht in ungewöhnlichen Bildern

³⁵ Ov. a. a. 3,536–538; Mart. 8,73,5–10.

³⁶ Die Überzeugung ist früh da und wird oft wiederholt: 1,4,3f.; 1,12,19f.; 1,15,29–32; 1,19,11f.; 2,1,47f. 55f. 78; 2,6,41f.; 2,13,35f.; 2,7,19; 2,15,29–36; 2,20,15–20; 2,21,19f.; 2,25,9f.; 2,30,23f.; 3,15,9f. Vgl. Williams (1968) 484–488; Lyne (1980) 62f. 65f. Gewiß sagt Meleagros in A. P. 12,106 einmal, daß er Augen nur für den einen Myiskos habe. Aber das ist eine momentane Verzauberung, kein Entschluß für das ganze Leben. Bezeichnender für die Liebesdarstellung der Anthologie ist in dem parallelem Gedicht A. P. 12,226,3 *páli* – schon wieder ein neuer Liebling!

³⁷ Vgl. 1,4,1f.; 2,9,45f. Die einzige, offenbar nicht sehr ernst gemeinte Ausnahme ist 2,22.

das Nahen der Geliebten wie eine Rettung aus Todesnähe, und ihr erstes Kommen feiert der wie die Epiphanie einer Göttin (Vers 70: *candida diva*). Unterwürfig nennt er sie seine Herrin (Vers 68, 136 und 156). Ihre Treulosigkeiten nimmt er demütig hin und sieht sich in Vertauschung der üblichen Geschlechterrollen in der Gestalt der Hera, die die Seitensprünge ihres Göttergemahls ertragen mußte (Vers 135–139). Abschließend betont er, die Geliebte sei das Glück und Licht seines Lebens, die ihm sein Leben erst lebenswert mache (Vers 158–160). Ebenso scheint bei Gallus in den vier Büchern seiner Liebeselegien nur die geliebte ‚Lycoris‘ im Mittelpunkt gestanden zu sein.³⁸ Nach der Darstellung Virgils in der 10. Ekloge war ein unstillbares Liebesleid bezeichnend für seine Dichtung. Auch der neugefundene Galluspapyrus zeigt klar das Weiterwirken von Catulls Liebesauffassung: Gallus nimmt wie vor ihm Catull und nach ihm Propertius³⁹ die *nequitia*, also die Treulosigkeit seiner Geliebten hin und nennt sie seine *domina*. Bei Propertius scheint vom Prologgedicht des ersten Buches an das alles noch gesteigert. In der Elegie 1,19,13–16 kann keine der mythischen Schönen, deren Schönheit er oft feiert, an die Schönheit Cynthias heranreichen, und in 2,3,25–32 preist er sie wie eine auf Erden erschienene Göttin.⁴⁰ Aber auch das Zerstörerische bei seiner leidenschaftlichen Bindung an die einzige und einzigartige Geliebte wird ohne Illusionen gesehen. Er nennt seine Verfallenheit einen Wahnsinn gegen jede Vernunft, ein hartes Schicksal, eine unheilbare Krankheit. Aber die Anziehung der Geliebten ist so überwältigend, daß er nicht von ihr lassen kann.

Cynthia ist ein Poesienamen: Apollon wurde von Kallimachos nach dem Berg Kynthos auf der Insel Delos, dem Geburtsort Apollons, mehrfach Kynthios genannt.⁴¹ Der Name bedeutet also etwa ‚die Apollinische‘. Diese Verhüllung der Lebenswirklichkeit war bei den römischen Liebesdichtern üblich. Apuleius beleuchtet diesen Brauch⁴² und nennt als Beispiele außer Propertius, die Dichter Catull, Tigidas und Tibull, die alle für ihre Geliebten Pseudonyme wählten. Nach dieser Nachricht sei der bürgerliche Name Cynthias Hostia gewesen, was auf eine gebürtige Römerin oder wenigstens Italikerin hindeutet.⁴³

³⁸ Serv. ad Verg. ecl. 10: *amorum suorum de Cytheride scripsit libros quattuor*.

³⁹ In 1,15,38 und 2,5,2 nennt er ihre Treulosigkeit wie Gallus *nequitia*, in 2,32,29f. erinnert er offenbar bewußt an Catulls Haltung in c. 68.

⁴⁰ Vgl. G. Lieberg in Radke (1998) 201.

⁴¹ Call. fr. 67,5f.; 114,8 Pf; hy. 4,10; dann Verg. ecl. 6,3; Hor. c. 1,21,2; Prop. 2,34,80. Eine Beziehung auf Artemis würde bei Cynthia kaum passen.

⁴² Apul. apol. 10.

⁴³ Spekulationen, die von dem *doctus avus* in 3,20,8 auf den Annalendichter Hostius als Vorfahren Cynthias schließen, überzeugen nicht; vermutlich ist mit dem Mädchen von 3,20 gar nicht Cynthia gemeint.

Properzens Elegien, die Cynthia gelten, sind, wie vor allem die zahlreichen Motivaufnahmen aus der griechischen Dichtung zeigen, gewiß nicht immer treue Widerspiegelungen bestimmter Lebenssituationen, also keine Erlebnisgedichte im Sinne Goethes oder der Lyrik des 19. Jahrhunderts. Boucher hat klar gesehen,⁴⁴ daß die drei ersten Bücher des Properz seine Liebesbeziehung nicht als eine Art Liebesroman, gar in chronologischer Reihenfolge widerspiegeln wollen, wie man früher vielfach geglaubt hat. Properzens Ziel sei nicht die Widerspiegelung gelebten Lebens, sondern die Schaffung von Kunstwerken gewesen, die nach künstlerischen Gesichtspunkten, etwa im Aufeinandertreffen von Kontrasten oder in thematisch verwandten Gedichtgruppen, zusammengestellt seien. Wie andere augusteische Dichter greift Properz vielfach literarische Motive, also typische Situationen auf, sieht also nicht selten die Geliebte im Lichte der literarischen Tradition, wie er sie ja auch immer wieder durch Vergleiche mit mythischen Gestalten erhöht.⁴⁵

Aber es ist kaum richtig, die Liebesbegegnungen der Elegien als pure Fiktion, als Spiel der Phantasie in der Nachfolge literarischer Vorbilder aufzufassen. Die heute so beliebten Bezeichnungen ‚persona‘, Sprecher oder ‚lyrisches Ich‘ sind wohl viel zu papierene philologische Begriffe, die dem unauslotbaren Zusammenspiel zwischen persönlichen Erfahrungen und Gefühlen und dem Leben in einer literarischen Tradition nicht gerecht werden können. Die Kritiker, die die römische Liebesdichtungen als rein literarische Konstruktionen ohne Lebenshintergrund auffassen, beachten wohl zu wenig, wie gerade Properz auch die aus anderen Quellen stammenden Motive verändert und ihnen einen sehr einheitlichen persönlichen Stempel aufdrückt. Properz vertieft traditionelle Motive und gestaltet aus einem oft wenig ernsthaften Stoff ein bewegendes Schicksal. Eigentümlich Properzisch ist auch, wie er jede Gefühlsbewegung bis zum Extrem auskostet.

⁴⁴ Boucher (1965) 400–407. Lachmann (1816) XXIII–XXVIII versuchte, gestützt vor allem auf die Zeitangaben in 1,1,7, 3,16,9, 3,25,3, die Zeitdauer der Liebesbeziehung genau zu fixieren, aber diese in emotionalem Zusammenhang geäußerten, offenbar pauschalen Zeitangaben können kaum zur Erstellung eines biographischen Gerüsts herangezogen werden.

⁴⁵ Camps (1961) 4f. und Williams (1968) 561 halten die dichterische Welt der römischen Elegiker für eine Verbindung von traditionellen Motiven und persönlicher Erfahrung, aber auch die traditionellen Elemente erhielten durch die Imagination und die Erfahrung der Dichter neues Leben. Ähnlich urteilt La Penna (1951) 89 n. 1 und ders. (1977) 12. Ganz für eine Fortentwicklung literarischer Motive hält Veyne (1983) die Gedichte der römischen Elegiker. Er sieht S. 83 Properzens Cynthia wie Tibulls Delia als reine Dichtererfindungen an und hält S. 12 ihre Elegien für Zitatmontagen. Ähnlich: M. Wyke, PCPS 33 (1987) 153–187; Newman (1997); Maloevre (1998) 3–5; Miller (2004) 23f. 63f. Vgl. zu dem Problem aber auch P. Boyancé, *Entretiens Hardt* 2 (1956) 194 und G. Lieberg in Radke (1998) 207f.

Und Properzens Cynthia ist in vielfacher Weise in der stadtrömischen Welt der damaligen Gegenwart verwurzelt. Diese selbstbewußte,⁴⁶ unabhängige,⁴⁷ mit allen Raffinessen vertraute, aber wenig um ihren Ruf oder gar um das herkömmliche Verhalten einer römischen Matrone bekümmerte Dame erscheint ganz als eine Schwester der Sempronia,⁴⁸ Lesbia oder Lycoris der vorherigen Generation. Diese Gestalten zeigen eine tiefgreifende Umwandlung der römischen Gesellschaft an. Wie O. Lyne an vielen Beispielen dargetan hat,⁴⁹ traten in Rom in Anlehnung an das griechische Hetärenwesen seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. immer mehr emanzipierte Frauen auf, die, verheiratet oder unverheiratet, mit allen Künsten einer raffinierten Kultur ausgestattet, auch hochstehende Römer anziehen verstanden und sie in oft dauernden Bindungen an sich fesselten. In dieser Weise war Cynthias Lebensstil der einer griechischen Hetäre.⁵⁰ Wenn sie einen Liebhaber erwartet, steht ihm ihre Türe die ganze Nacht offen,⁵¹ und wenn die Türe geschlossen ist, bitten Nachtschwärmer vor der Tür um eine Liebesstunde.⁵² Wie eine Hetäre trägt sie ein verführerisches koisches Gewand und schminkt sich aufreizend.⁵³ Und wie eine Hetäre ist sie eine zügellose Teilnehmerin an den Symposien der römischen Jugend⁵⁴ und glänzt mit ihren Tanzkünsten und ihren musikalischen Talenten.⁵⁵ Schließlich hat Properz nicht selten zu klagen, daß sie ihm andere Liebhaber vorzieht, auch weil sie von ihnen größere Geschenke erhält.⁵⁶

An anderen Stellen wird aber deutlich, daß Cynthia doch eine ungewöhnliche Frau war, die nicht von ungefähr eine große Anziehungskraft ausübte. Properz war von ihrer Schönheit überwältigt, und nur der Ver-

⁴⁶ Immer wieder ist von ihren Zornausbrüchen die Rede: 1,3,18; 1,4,17f.; 1,5,7f.; 3,8,1–4; besonders dramatisch ist die Szene 4,8,49–82 geschildert.

⁴⁷ Sie bewohnt ein eigenes Haus, in dem auch ihre Mutter wohnt: 2,1,56; 2,6,11f.; 2,8,14; 2,14,32; 2,15,20; 3,6,15; vgl. Boucher (1965) 457 n. 3. In ihrem Haus dienen ihr Sklavinnen: 3,6,15; 4,7,73–76, und sie macht nach Belieben Ausflüge und Reisen: 1,11; 2,19; 2,32; 4,8.

⁴⁸ Sall. Cat. 25.

⁴⁹ Lyne (1980) 13–18; vgl. Griffin (1985) 1–29.

⁵⁰ Properz hätte in 2,6,1–6 Cynthias Lebensstil nicht mit dem der drei bekanntesten griechischen Hetären vergleichen können, wenn es da nichts Vergleichbares gegeben hätte. Boucher (1965) 454–456 und Williams (1968) 532–535 halten es für wahrscheinlich, daß Cynthia wie Catulls Lesbia verheiratet war. Aber sie lebt in einem eigenen Haushalt, nicht im Hause eines Gatten, und ist es denkbar, daß eine verheiratete römische Dame beabsichtigen konnte, als Geliebte mit einem Praetor in dessen Provinz zu ziehen, wie das in 1,8 von Cynthia berichtet wird? Vgl. Enk (1946) 1,11.

⁵¹ 1,3; 2,16,6; 2,29,23f.

⁵² 2,14,21; 2,19,5f.

⁵³ Vgl. 1,2,1–4; 1,15,7f.; 2,1,5f.; 2,28,23–32; 3,24,8.

⁵⁴ 2,3,17f.; 2,33,23–26; 3,8,1–4.

⁵⁵ 2,1,9f.; 2,3,17–20.

⁵⁶ 2,6,1–6; 2,8,1–6; 2,9,1f. 19–24; 2,16,11–16. 23–26; 2,21,4.

gleich mit den größten Schönheiten des griechischen Mythos schien ihm die einzig ihr würdige Huldigung.⁵⁷ Aber ihm gefiel nicht weniger, daß sie literarisch gebildet war, Verständnis für seine Dichtung hatte, ja selbst Verse schrieb.⁵⁸ Und so wetterwendisch Cynthia sein konnte, zog sie ihren Dichterfreund doch auch reichen Liebhabern vor wie in der Elegie 1,8 dem Praetor, der sie nach Osten in seine Provinz locken wollte. Die von vielen umschwärmte Frau hat doch auch immer wieder Properz, ohne Geschenke von ihm zu erwarten, Herz und Tür geöffnet.⁵⁹ Und als er einmal zornig wegbleibt, schließt sie sich traurig in ihrem Haus ein und denkt nicht daran, sich mit einem anderen Liebhaber zu trösten.⁶⁰ Schließlich läßt Properz in der Elegie 4,7,15–20 in der Traumerscheinung der toten Cynthia sie daran erinnern, daß sie sich immer wieder, offenbar in einem Zustand gesellschaftlicher Erniedrigung und Abhängigkeit, heimlich an einem Strick von einem hochgelegenen Fenster zu ihrem Liebhaber herabgelassen habe und daß sie sich auf dem Straßenpflaster geliebt hätten. Und in Vers 93f. dieses Gedichtes beteuert sie, daß auch für sie der Liebesbund mit Properz etwas Einzigartiges war, ein Leben und Tod umfassender Bund.

Der Charakter von Properzens Elegiendichtung

Als die griechischen Vorbilder für seine Elegiendichtung bezeichnet Properz mehrfach die alexandrinischen Dichter Philitas und Kallimachos.⁶¹ Und wenn er in der Elegie 2,34,32 einen Dichterkollegen mahnt, er solle, wenn er auf Mädchen Eindruck machen wolle, nicht abgelegene Stoffe wählen, sondern die ‚Träume‘ des Kallimachos nachahmen, scheint das ausdrücklich auf den Dichtertraum der Aitien hinzuweisen, in dem sich Kallimachos von den Musen zu den Sagenzählungen seiner Aitien inspirieren ließ.⁶² Aber wieso kann Properz auf Kallimachos als Vorbild hinweisen? Kallimachos’ in den Fragmenten der Aitien gut kenntliche Elegiendichtung hat ja thematisch einen ganz anderen Charakter als Properzens

⁵⁷ Die Überhöhung in eine mythische Welt zeigen besonders 1,3, 2,2, 2,3. Boucher (1965) 469 n. 1 hat die Stellen gesammelt, in denen Properz der Bewunderung für Cynthias Schönheit Ausdruck verleiht.

⁵⁸ 1,2,27f.; 1,3,42; 2,1,9f.; 2,3,21f.; 2,13,11f.; 2,24,21f.; 2,26,21–26.

⁵⁹ Vgl. 1,8,37–40; 2,14,21f.; 2,20,23–28; 2,26,21–26.

⁶⁰ 2,6,9–18.

⁶¹ 2,1,40; 2,34,31f.; 3,1,1f.; 3,9,43f.; 4,1,64.

⁶² Ovid weist rem. 381f. in einer Gegenüberstellung homerisch-heroischer und elegischer erotischer Dichtung auf eine Aitienerzählung hin, zu der das elegische Versmaß gut passe.

Liebeselegien.⁶³ Den Charakter der hellenistischen und also auch der kallimacheischen Elegiendichtung hat F. Jacoby erschlossen.⁶⁴ Sie hat seit Antimachos einen sehr einheitlichen Charakter. Oft in einem persönlichen Rahmen werden Sagenschicksale erzählt. Für die Eigenart der hellenistische Elegiendichtung ist schon das erste Werk dieser Dichtungsweise, Antimachos' Lyde, bezeichnend. Der Dichter tröstet sich in diesem Werk über den Tod der geliebten Lyde durch die Sammlung und Erzählung leidvoller Sagenschicksale.⁶⁵ Alle erhaltenen Fragmente stammen aus den verschiedensten Sagenzusammenhängen; der persönliche Rahmen läßt aber vermuten, daß erotische Themen im Vordergrund standen. Die Zusammenstellung von Sagenschicksalen ist nun allen hellenistischen Elegiendichtern von Antimachos bis Parthenios gemeinsam. Auch die Aitien des Kallimachos erzählen nach einem persönlichen Eingang Sagen. Elegienbücher in der Art des Properz, der in fast allen Elegien in Ich-Form von eigenen Liebesschicksalen und -gefühlen spricht,⁶⁶ finden sich in der hellenistischen Elegiendichtung nicht.⁶⁷

Der Vorbildcharakter insbesondere der kallimacheischen Elegien lag, wie Puelma gezeigt hat,⁶⁸ offenbar in der poetischen Gestaltung der Stoffe. Kallimachos' Darstellungsweise seiner Stoffe war sehr persönlich und modern. Anstelle weitläufiger Sagenzusammenhänge mit breit geschilderten Szenen ließ Kallimachos in den Aitien kurze Einzelegien ohne thematischen Zusammenhang aufeinander folgen. Den Zusammenhang bildet die Gestalt des Dichters, der persönlich hervortritt und sich seine Stoffe erzählen läßt. Er befragt die Musen und kommentiert das von ihnen und anderen Erzählern Erfahrene in persönlichen Urteilen. Ein ausgesprochen subjektiver Zug ist auch, wie er sich in die Personen seiner Geschichten hineinversetzt, ihre Freuden und Schmerzen mitfühlt.⁶⁹ Besonders der Ausdruck von Liebesgefühlen scheint in der Nachfolge des Euripides in

⁶³ Philitas' Gedichte in elegischen Versen sind in ihrer Eigenheit kaum mehr faßbar.

⁶⁴ F. Jacoby, RhM 60 (1905) 42–53 = ders. (1961) 68–77; vgl. Day (1938) 1–36.

⁶⁵ Vgl. Plut. cons. ad Apoll. 9 = Antim. T 7 Wyss.

⁶⁶ Ausnahmen sind eigentlich nur 1,20 und 3,15, die nach einer kurzen persönlichen Einleitung eine Sagenerzählung bringen.

⁶⁷ F. Cairns (1979) 214–230 und ders. in Günther (2006) 62–95 hat natürlich recht, wenn er sagt, daß in hellenistischen Elegienbüchern der Autor auch persönlich hervorgetreten sein muß, daß er etwa in Prologen die erzählten Mythenerzählungen auf das persönliche Schicksal bezogen hat. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß die hellenistischen Erzählegien einen anderen Charakter hatten als die in Ich-Form persönliche Erlebnisse und Gefühle aussprechenden Elegien der römischen Elegiker. Vgl. zu dem verschiedenen Anteil der Subjektivität in der griechischen und römischen Elegie F. Klingner in Entretiens Hardt 2 (1956) 87f.

⁶⁸ Puelma (1995) 360–414; vgl. auch La Penna (1977) 30.

⁶⁹ Vgl. Puelma (1995) 367f.

der hellenistischen Sagenelegie zentral gewesen zu sein. Ein aufschlußreiches Beispiel ist Kallimachos' Elegie ‚Die Locke der Berenike‘, die Catull ja nicht von ungefähr übersetzt hat. Sie bietet ein gutes Beispiel einer emotional bewegten Liebessprache, wie es sich römische Elegiendichter zum Vorbild nehmen konnten.⁷⁰

Das Liebesthema in Gedichten in Ich-Form wurde von den Dichtern der griechischen Anthologie in Epigrammen behandelt. Diese Form stammt ursprünglich von Steininschriften, in denen man etwas Erinnerungswürdiges festhalten wollte. Als dann in der hellenistischen Zeit auch Liebesbegebenheiten in literarischen Epigrammen dargestellt wurden,⁷¹ zeigt die epigrammatische Kürze wohl auch an, daß man dergleichen gegenüber würdigeren Themen, die dem Mythos entstammten, für Bagatellen hielt, was ja oft auch die sehr ironische Behandlung der Themen zeigt.

In Rom tauchen erotische Themen zuerst in Nachfolge der griechischen Neuen Komödie auf. Für die römischen Zuschauer mußten solche Komödien mit ihren griechischen Sitten zunächst eine sehr fremde Welt sein. Gewiß sahen sie nicht ohne Erstaunen, welch freies Leben die jungen Athener, ihre Sklaven und Mädchen führten. Aber die Komödie bereitete doch auch die Aufnahme einer erotischen Thematik in anderen Literaturformen vor. Die ersten erotischen Epigramme von Valerius Aedituus, Porcius Licinius oder Lutatius Catulus waren Übersetzungen griechischer Epigramme. Das Interesse war zunächst vor allem formal: Man wollte etwas gut und geistreich Gesagtes auch lateinisch ausdrücken können.

In der Neoterikergeneration gewann man eine größere Freiheit gegenüber den griechischen Vorbildern. Wie G. Williams gesehen hat,⁷² weitet Catull Themen, die in griechischen Epigrammen in gedrängter Kürze dargestellt waren, in seinen lyrischen Gedichten aus. Etwa in Carmen 44 formt er aus einem Scherz über den frostigen Stil einer Rede ein vielfältigeres Gebilde, in dem der lyrische Preis seines Landguts zentral ist. Oder in Carmen 4 entfaltet er die zugrundeliegende Form eines Weiheepigramms zu einer lyrischen Vergegenwärtigung der Reise aus der äußersten Fremde an den heimatlichen See. Das 35. Gedicht spielt mit der Form eines Weiheepigramms, kehrt aber das von Lesbia geforderte Brandopfer in heiterem Spiel in ein ganz anderes Brandopfer um. Und in einer vergleichbaren stilistischen Veränderung verwandelt er auch das Trauergedicht c. 101 auf seinen in Bithynien verstorbenen Bruder. Durch die Konzentration auf einen lyri-

⁷⁰ Vgl. G. Binder und U. Hamm in Radke (1998) 18–31.

⁷¹ Vgl. Jacoby (1961) 102f.

⁷² Williams (1968) 138ff. 185f. 190ff. 221 ff.

schen Augenblick verliert es die Züge eines Grabepigramms, die das thematisch verwandte Meleagrosepigramm A. P. 7,476 zeigt.

Wichtig für die Entfaltung der elegischen Form ist auch, wie schon bei Catull das Interesse am eigenen Ich in den Mittelpunkt tritt. Wie vorher ganz selten – die Gedichte der Sappho sind zu nennen und in Rom vielleicht Lucilius – tritt bei Catull anders, als es in dem mehr nach den üblichen Normen lebenden Rom üblich war, das Interesse gerade an den persönlichen Eigenheiten und an den sich vom Üblichen unterscheidenden Ansichten und Urteilen in den Mittelpunkt.⁷³ Dazu gehört auch, daß die Liebe des Dichters eine ungemeine Bedeutsamkeit erhält. Das unterscheidet Catulls Liebesgedichte entscheidend von den thematisch verwandten der griechischen Anthologie. In ihr führte eine leichtfertige Auffassung der Liebe zu witzigen, ironischen Epigrammen in einer pointierten, oft in einem Scherz endenden Form. Bei Catull hat die Liebe einen tieferen Lebensernst. Das erweckte ein lebhaftes Interesse an den Empfindungen und Widersprüchen der eigenen Seele. Wohl gelingt es ihm, diese Widersprüche in ganz kurzen, ungemein zugespitzten Epigrammen herauszuarbeiten, aber in seinen lyrischen Gedichten entfalten sich die Gefühlsbewegungen viel freier. Ein verwandtes Bestreben führte dazu, daß er seine Seelenbewegungen auch in längeren Elegien darstellte.⁷⁴ Von zentraler Bedeutung ist das in der Form noch sehr experimentelle 68. Gedicht, in dem er durch eine Annäherung an griechische Mythen versucht, ein überwältigendes persönliches Geschehen darstellbar zu machen.⁷⁵

Parallel zu Catull könnte auch sein Freund Calvus, den Properz in den Elegien 2,25,3f. und 2,34,83f. als einen mit ihm und mit Catull vergleichbaren Liebesdichter bezeichnet, die literarische Entwicklung der römischen Liebesdichtung gefördert haben. Thematisch nimmt er in Fragment 16 Morel = Courtney in einem Trauergedicht auf seine Geliebte oder Frau Properzens wichtiges Motiv, daß der Tod für die Liebe kein Ende bedeutet, ja daß der Staub eines Toten vielleicht noch Liebesempfindungen hat, vorweg. Die Art, wie der Pentameter zitiert wird, deutet darauf hin,⁷⁶ daß er aus einem längeren Gedicht, also eher aus einer Elegie als einem Epigramm stammt.

Nach Catulls und vielleicht auch Calvus' Seelenerkundung konnten die Elegiendichter der nächsten Generation nicht mehr hinter diesen Entdeckungen zurückbleiben. Sie übernahmen Grundpositionen Catulls, mit de-

⁷³ Vgl. Fraenkel (1964) 2,586ff.; Williams (1968) f.

⁷⁴ Liebeselegien in Ich-Form sind c. 68 und 76. Vielleicht ist auch c. 99 formal dazuzuzählen; c. 101 ist eine Trauerlegie; vgl. Wilamowitz (1924) 1,234.

⁷⁵ Vgl. F. Solmsen in Monumentum Chiloniense, Amsterdam 1975, 260–276.

⁷⁶ Charis. 128 B: *in carminibus*, Prop. 2,34,90: *cum caneret*.

nen man die eigenen Liebesgefühle interpretierte. Die große Einheitlichkeit der Liebesauffassung dieser Dichter hat hier ihre Ursache. Schon Gallus empfing von Catulls Liebesauffassung entscheidende Anregungen.⁷⁷ Formal hat er die Ausweitung der Form zu längeren Elegien entschiedener als Catull vollzogen; sonst hätte man ihn nicht seit Ovid als den ersten der vier klassischen römischen Elegiker bezeichnen können.⁷⁸ Im Mittelpunkt von Gallus' Amoresbüchern stand wie bei Propertius eine einzige Geliebte, die wenig getreue Lycoris.⁷⁹ Auch thematisch waren also seine Elegien offenbar mit denen des Propertius vergleichbar. Das zeigen auch Widerspiegelungen seiner Themen in der 10. Ekloge Virgils, die dann im 1. Buch des Propertius auftauchen. Ähnlich wie Propertius in der Elegie 1,4 möchte auch der Virgilische Gallus mit seiner Geliebten bis zum Tod verbunden sein und wie Propertius in der Elegie 1,8 fürchtet schon der Gallus der 10. Ekloge, daß die Geliebte, die ihn verlassen hat, mit ihren zarten Füßen in einer unwirtlichen Gegend auf Schnee treten muß. Und wie Propertius in der Elegie 1,18 ließ schon Gallus in der 10. Ekloge seine Liebesklage in einsamen Wäldern verströmen, und auch er schnitzte den geliebten Namen in die Rinde von Bäumen.⁸⁰

Thematisch benützt Propertius, wohl über Gallus hinausgehend, viele erotische Motive, die sich in den Epigrammen des Kallimachos und anderer hellenistischer Dichter finden.⁸¹ Geradezu programmatisch beginnt die erste Elegie des 1. Buches mit Versen, die ein bekanntes Meleagrosepigramm variieren,⁸² und in zahlreichen anderen Elegien verweisen die Kommentare auf teilweise recht enge motivliche Berührungen mit hellenistischen Epigrammen.⁸³ Aber wie schon Catull und Gallus biegt er nicht selten die Sinnrichtung der Epigramme um und weitet die epigrammatisch pointierte Kürze durch andere Motive aus, die er auch aus literarischen Quellen

⁷⁷ Von entscheidender Bedeutung halten Tränkle (1960) 22–25, W. Stroh, *Poetica* 15 (1983) 205–246, Holzberg (1990) 17–26 und Cairns (2006) 104–145 das Vorbild und den Einfluß des Gallus. Gallus hat sicher mehr, als heute nachzuweisen ist, auf Propertius eingewirkt, aber die neue Sicht der Geliebten und der Liebe geht schon auf die Neoterikergeneration und insbesondere auf Catull zurück.

⁷⁸ Ov. tr. 4,53. Allerdings befanden sich in Gallus' Elegienbüchern, wie der neugefundene Papyrus zeigt, auch kurze epigrammartige Gedichte.

⁷⁹ Vgl. Vers 1 und 6f. des Galluspapyrus, Verg. ecl. 10,2. 22f. 42f., Prop. 2,34,91f., Ov. am. 1,15,29f.

⁸⁰ Vgl. Verg. ecl. 10,43 mit Prop. 1,4,3f.; 2,1,47 etc. und Verg. ecl. 10,47–49 und 53f. mit Prop. 1,8,7f. und 1,18,22. Die beiden Motive stammen aus der Akontioselegie des Kallimachos. Die Stellen vergleicht Hubbard (1974) 12f. Die Ähnlichkeit der Liebesauffassung zeigt Holzberg (1990) 21–24.

⁸¹ Vgl. Leo (1960) 182f.; Jacoby (1961) 101ff.; Day (1938) 117–127; Hubbard (1974) 14.

⁸² A. P. 12,101.

⁸³ Die umfassendste Untersuchung bietet Schulz-Vanheyden (1969).

bezog. P. Boyancé und P. Fedeli unterstreichen, daß die römische Elegie eine offene literarische Gattung ist, die ohne Scheu Motive aus unterschiedlichen Quellen aufnimmt.⁸⁴ Insbesondere kannte Properz auch Liebesdarstellungen der Neuen Komödie, deren Situationen und Motive er in einer Reihe von Elegien übernahm.⁸⁵

Properzens Geltung bei seinen Zeitgenossen und sein Nachruhm in der Antike

Die Veröffentlichung des ersten schmalen Büchleins machte Properz schlagartig bekannt. Wie die Elegien 2,7,17f. und 2,24,1 zeigen, wurde es in Rom von jedermann gelesen und diskutiert. Aber schon im ersten Buch ist sich der Dichter sicher, daß sein poetisches Talent von den Zeitgenossen anerkannt wird und daß besonders die stadtrömische Jugend in ihm den Dichter sieht, der ihre Lebensstimmung und ihre Gefühle auszudrücken verstand.⁸⁶ In den Elegien 2,34,55–58 und 3,2,9f. sieht er sich auf ihren Gastmälern und von den dort weilenden Mädchen als Dichter gefeiert und in mehreren Gedichten äußert er die Überzeugung, daß ihn auch die Nachwelt nicht vergessen werde: Sein Grab werde berühmt sein wie das Achills, und Rom werde ihn noch unter den spätesten Enkeln rühmen.⁸⁷ Voll Selbstbewußtsein nimmt er Motive von Horazens *exegi monumentum* auf: Das Denkmal der Schönheit seiner Geliebten werde in seinen Gedichten dauernder sein als die Pyramiden; Feuer, Regen und der Zahn der Zeit mögen andere Denkmäler zerstören, seinem könnten sie nichts anhaben.

Daß er tatsächlich von seinen Zeitgenossen als Dichter geschätzt wurde, zeigen Graffiti in Pompeji, die seine Verse zitieren,⁸⁸ das zeigt vor allem aber seine Aufnahme in den Maecenaskreis, als sein erstes Gedichtbuch erschienen war, obwohl die ersten Gedichte eine rein persönliche Welt darstellen und der politischen Gegenwart fern, ja in den beiden Schlußepigrammen geradezu abweisend gegenüberstehen. Das Prologgedicht des 2. Buches läßt sogar eine persönliche Nähe zu Maecenas erkennen, wenn Properz in Vers 75–78 glaubt, daß sein Gönner einmal wie ein Freund an seinem Grab

⁸⁴ P. Boyancé, *Entretiens Hardt* 2 (1956) 171; P. Fedeli *MH* 31 (1974) 23–41.

⁸⁵ Er las sie wohl eher im griechischen Original als in den plautinischen Nachdichtungen, in denen sich Parallelen finden; vgl. Leo (1912) 145–157; Day (1938) 85–91.

⁸⁶ 1,7,21–24.

⁸⁷ 2,13,37f.; 3,1,35f.

⁸⁸ 2,5,9f. = CIL 4,4491; 3,16,13f. = CIL 4,1950; 4,5,47f. = CIL 4,1894.

trauern werde. Eine nicht geringe Anerkennung unseres Dichters zeigt auch Horazens Epistel 2,2,90–104, eine Stelle, die wegen ihres ironischen Tones oft mißverstanden wurde. Horaz macht sich hier in heiterer Selbstironie über die Eitelkeit der damaligen römischen Poeten lustig, wobei er sich mit einschließt. Er führt vor, wie sie einander loben, um selbst auch gelobt zu werden. Wenn er dabei das Werk eines Mitpoeten, den er einen zweiten Kallimachos und Mimnermos nennt, womit nur Properz gemeint sein kann, als *mirabile visu / caelatumque novem Musis opus* rühmt, ist das ein ungewöhnliches Zeichen der Hochachtung für einen viel jüngeren und sehr andersartigen Dichter.⁸⁹ Bewundert wird er von Ovid,⁹⁰ der in den Amores viele Motive des Properz in seine leichtgewichtigere Welt transponierte und der vielleicht die Anregung zu seinen Heroides durch Properzens Elegie 4,3 empfangen hat. Sein Einfluß ist auch in den Liebesgedichten des Tibullkreibses zu spüren. Ovid war ihm als Mitglied des gleichen Dichterkreises verbunden und hörte ihn oft seine Gedichte rezitieren.⁹¹ In Tristien 4,1,51–54 findet sich zum erstenmal die später kanonisch gewordene Reihenfolge der römischen Elegiker Gallus, Tibull, Properz und Ovid.⁹² Dieselben Namen nennt dann hundert Jahre später Quintilian, der Tibull und Properz als die unter ihnen künstlerisch herausragenden Gestalten rühmt; er selbst zieht als Klassizist Tibull als den eleganteren vor, weiß aber, daß andere Properz den ersten Platz einräumen.⁹³ Für Plinius d. J. ist Properz der hervorragendste Elegiker Roms. Er kennt einen Nachkommen des Properz, der als Elegiendichter in seine Fußtapfen tritt und nach seinem Urteil ähnlich geschliffene, gefühlvolle und reizende Elegien schreibt wie sein berühmter Vorfahr (*opus tersum, molle, iucundum*).⁹⁴ Martial nennt 8,73 Properz neben Gallus, Tibull und Catull einen typischen Liebesdichter (*lascivus*) und weiß, daß ihn Cynthia zu seiner Dichtung inspirierte; in 14,189 kennt er Properzens ‚Monobyblos‘ als Werk des jugendlichen Dichters, den er *facun-*

⁸⁹ Vgl. A. Álvarez Hernández, *Euphrosyne* 23 (1995) 43–62; Verf. in Radke (1998) 377–380. R. Dimundo in Catanzaro e Santucci (2002) 295–303 gibt einen Überblick der Literatur zum Verhältnis von Properz und Horaz. Die meisten Beiträge übernehmen die alte Hypothese einer tiefsitzenden Feindschaft der beiden Dichter. Die entscheidende Epistelstelle deuten sie als eine den Sinn der Worte umkehrende ironische Verhöhnung.

⁹⁰ Ovid rühmt ihn a. a. 3,333 als *tener* und tr. 2,465 und 5,1,17 *blandus* und *blandi oris*. Vgl. Alfonsi (1945) 2.

⁹¹ In tr. 4,10,45f. hebt Ovid die Leidenschaftlichkeit (*ignes*) seiner Dichtung hervor und nennt sie in a. a. 3,333f. eine passende Lektüre für Mädchen, die einen Liebhaber gewinnen wollen. Umgekehrt hält er Properz rem. 763f. für eine gefährliche Lektüre, wenn man sich von einer Liebe abkehren will.

⁹² Vgl. Ov. tr. 5,1,17f.

⁹³ Quint. inst. 10,1,93. Hubbard (1974) 2 unterstreicht, daß Quintilian Properz keineswegs Eleganz abspricht, nur besitze sie Tibull in höherem Grad.

⁹⁴ Plin. epi. 6,15,1; 9,22,1. Vgl. Boucher (1965) 431.